

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 69 (1975)

Artikel: Untersuchungen zur Büchersammlung Friedrichs von Amberg : ein Beitrag zur franziskanischen Geistesgeschichte des Spätmittelalters
Autor: [s.n.]
Kapitel: 2: Die Defensor-Pacis-Handschrift (Cod. 28)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unberührt ließ Friedrich von Amberg die von Konrad von Sulzbach als Füllstücke beigefügten *Quaestiones*, die vor allem mathematisch-geometrischer Natur sind und nach Erfurt¹ und Bologna weisen².

Cod. 51 ist im Zusammenhang mit der übrigen theologisch-philosophischen Literatursammlung Friedrichs bedeutsam, weil er die starken englischen nachscotistischen Einflüsse auf die franziskanischen Ausbildungszentren der Straßburgerprovinz in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts unterstreicht. Die wissenschaftlich-theologische Richtung, in die Friedrich während seiner Ausbildung hineingezogen wurde, war durch starke Strömungen aus Oxford und Bologna bestimmt, hat jedoch nur mittelbar über Straßburg auf ihn gewirkt.

2. Die Defensor-Pacis-Handschrift (Cod. 28)

Die Spannungen zwischen Kirche und Staat, die im frühen 14. Jahrhundert im Streit zwischen Johannes XXII. und Ludwig d. Bayern ihren Höhepunkt fanden³, haben ein Neuüberdenken der Grundlagen dieser

volendum quod deus vult et deus conservat actum amoris in anima beati et talis actus percipitur a beato esse summe et commodum voluntati sue; ideo semper voluntas beati vult illum.

¹ Cod. 51, III, 2: f. 163r: ... *quia una medietas poterit esse Rome et alia Ertfordie et sic indivisibile per naturam non manebit Rome et Ertfordie non ...* – Nach der Bedeutung der Partikularschulen Erfurts zu schließen, könnten solche *Quaestiones* durchaus in Erfurt entstanden sein. Dazu: EHRLE, Der Sentenzenkommentar 200 ff.; MEIER, Contribution: 454 ff., 839 ff.; DENIFLE, Die Entstehung der Universitäten, 403 ff., bes. 408.

² Bologna kommt zwar nicht als Entstehungsort dieser *Quaestiones* in Frage, erweist sich aber – wie folgenden Stellen zu entnehmen ist – als einflußreiches Zentrum auf dem Gebiete der Mathematik: Cod. 51, III, 1: f. 112r: *Aliter enim respondent hic quidam Boloncenses (!) et dicunt, quod punctus sit accidens et quod fundetur in indivisibili parte materie et sic punctus in corpore sperico (!) vel plano habet subiectum indivisibile, scilicet, indivisibilem partem materie. Hoc non valet quia ex hoc sequitur materiam componi ex indivisibilibus. Falsitas patet 6 Phisicorum. Consequencia tenet per eos, quia ponunt partem materie indivisibilem.* Cod. 51, III, 2: f. 117v: ... *item ex isto infertur, quod non est ponere primum mutatum esse in motu iniciativum motus sicut quidam Bononiensis ponit. Hoc probo ...* (cf. A. MAIER, Die Bologneser Philosophen des 14. Jhs., in: *Ausgehendes Mittelalter II* [Rom 1967] 335 ff.) In den beiden ersten *Quaestiones*, die wahrscheinlich von einem Verfasser stammen (Blasius von Parma?), wird im Gegensatz zur Sentenzenkommentar-Literatur der Unterschied zwischen «Moderni» und «Antiqui» stark betont, wobei sich der Autor eindeutig als Moderner zu erkennen gibt.

³ Lit. zu dieser Auseinandersetzung bei F. X. SEPPELT, *Geschichte der Päpste*, Bd. 4, München 1957, 471–74; K. BIHLMAYER/H. TÜCHLE, *Kirchengeschichte*,

beiden Institutionen mitbewirkt, dessen wohl bedeutendste staatsphilosophische Frucht im *Defensor pacis* vorliegt, den Marsilius von Padua bekanntlich unter dem Einfluß des Pariser Averroismus sowie vermutlich auch des von den Franziskanerspiritualen vertretenen Armutsideals 1324 vollendet hat ¹.

Es kann nicht verwundern, daß dieses Werk in der vom großen abendländischen Schisma zerrissenen Zeit wieder aktuell wurde und Theologen und Konzilsanhänger beeinflußt hat ². In bezug auf Friedrich von Amberg, dessen Predigt-, Traktat- und wissenschaftliche Literatur jede direkte Anspielung auf das Zeitgeschehen vermeidet, stellt der *Defensor pacis* jenes Werk dar, das vielleicht am deutlichsten seine persönlichen Ansichten über die Kirchenkrise verrät ³.

Es läßt sich nicht genau feststellen, wann und wie Friedrich ein Exemplar des *Defensor pacis* erworben hat. Jedoch steht fest, daß er die Handschrift in Freiburg i. Ue. einbinden ließ, und daß er eine Vorlage zur Hand hatte, nach der er den unsorgfältigen Schreiber an vielen Stellen verbesserte. Die Handschrift, die der deutschen Gruppe angehört und die ältere Redaktion des Marsilius bringt, stammt wahrscheinlich nicht aus Paris, wie R. SCHOLZ annehmen möchte ⁴. Nach einem Wasserzeichen, das Arnheim 1392 am nächsten steht ⁵, kommt das Papier aus dem mitteldeutschen Bereich.

Die zahlreichen Korrekturen und Textergänzungen, die Friedrich angebracht hat, beweisen vorerst nur, daß er den Text sorgfältig gelesen hat. Bedeutender sind die in Zeitabständen eingetragenen Rand-*Notae*.

Bd. 2, Paderborn ¹⁶1958, § 139; B. GEBHARDT/H. GRUNDMANN, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1, Stuttgart ⁹1970, § 164 ff.; Streitschriften vor allem bei R. SCHOLZ, Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (1327–42), 2 Bde., Rom 1911–14.

¹ Lit. zu Marsilius von Padua und den *Defensor pacis* bei H. KUSCH, Marsilius von Padua, Der Verteidiger des Friedens mit deutscher Übersetzung nach W. Kunzmann, 2 Bde. Darmstadt 1958, im 1. Bd. S. LXXXIV ff.; J. QUILLET, M. d. P. Le Défenseur de la Paix, in: L'Eglise et l'Etat au Moyen Age 12 (1968); ID. La Philosophie politique de Marsile de Padoue, *ibid.* 14 (1970); G. DE LAGARDE, La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen âge, Bd. 3, Le *Defensor pacis*, Louvain 1970. – Krit. Edd.: C. W. PRÉVITÉ-ORTON, The *Defensor Pacis* of Marsilius of Padua, Cambridge 1928; R. SCHOLZ, MGH *Fontes Iuris Germanici Antiqui in usum scholarum*, sep. ed. 1932.

² Cf. J. QUILLET, Marsile de Padoue, 23 f.

³ Cf. Kat., Cod. 28, Äußere Beschreibung.

⁴ Zur Datierung und Überlieferung des *Defensor Pacis* von Marsilius von Padua, in: *Neues Archiv* 46 (1926) 504 f.

⁵ PICCARD, Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, *Findbuch* II, 2, Abt. VI, Nr. 112.

Sie sind wie bei den Traktaten in den Codices 26, 20 und 51 nie kritisch gehalten. Damit scheint eine Ablehnung des Gedankengutes ausgeschlossen. Aufschlußreich sind diese Marginalglossen, weil sie anzeigen, mit welchen Stellen sich Friedrich besonders beschäftigt hat. Am häufigsten finden sie sich im 4. und 5. Kapitel der II. *Distinctio*, wo Marsilius den Nachweis erbringt, daß Christus keine *potestas coactiva* in diesem Leben beansprucht, sondern sich ihr unterworfen habe, und daß die Apostel ihrem Herrn in Wort und Tat gefolgt seien¹. Sie zeigen, daß Friedrich vor allem von jenen Sätzen des *Defensor pacis* beeindruckt war, die an Hand anerkannter Autoritäten² beweisen sollten, daß eine Trennung der weltlichen und kirchlichen Gewalt zur Wahrung des Friedens von absoluter Notwendigkeit sei, daß jedoch damit die eigentliche Würde des Klerus nicht in Frage gestellt werde³. Mit einem *Nota usque ad finem capituli* versah Friedrich das 16. Kapitel der II. *Dist.*, wo Marsilius in Frage zu stellen versucht, daß Petrus jemals in Rom war, und beweist, daß der Apostelfürst sicher nicht vor Paulus dort war⁴. Im 23. Kap. *Dist. II.* behauptet Marsilius, daß dem Papst die *plenitudo potestatis* in keiner Art und Weise zustehe, und stellt dann die Frage, woher der Papst sich die Rechtstitel für seine Machtentfaltung geholt habe, was Friedrich mit einem einfachen *Nota* vermerkt hat⁵. Ein weiteres *Nota* brachte Friedrich im 24. Kap.⁶ an, wo Marsilius scharf gegen die allmähliche Einengung der Wahl von Priestern und Bischöfen Stellung

¹ Neben häufigen unkritischen *Nota* finden sich von der Hand Friedrichs ein *Nota quod Christus exclusit se ab omni iudicio coactivo et eciam apostolos* f. 38vb zu *Dist. II*, Kap. IV, § 4 und ein *Nota quod predicta probantur exemplo* f. 39vb zu *Dist. II*, Kap. IV, § 8. – Im Zusammenhang mit den sprachlich-etymologischen Interessen Friedrichs (cf. unten S. 54–60) ist folgender Eintrag Friedrichs zu Marsilius von Padua, *Dist. II*, Kap. IV, § 10, Mathäus-Zitat 17, 23 (*Didragma*), 26 (*Stater*) erwähnenswert (f. 40va): *Notandum est quod hic stater, stateris media correpta signat duo didragmata. Unde versus: Dat nummos didragma duos, stater hoc multiplicabit, id est signat quatuor; sed statera, statera media producta est quodam instrumentum ad mensurandum seu ponderandum aliquas res.* Vergleichsweise heißt es bei Fritsche Closener (Cod. 66; f. 90v): *Statera – Wage ... Stater – Wege – Mengelhus – Pondus pensans XII scrupulos. Versus: Libra statera stater libratur in illa, res fiat vera staterem portantem statera.*

² Die einfachen *Nota* Friedrichs beziehen sich auf viele von Marsilius angeführte Bibelstellen, auf ein Bernhard- und ein Chrysostomus-Zitat.

³ *Nota* Friedrichs f. 46va zu *Dist. II*, Kap. V, § 6: *Non tamen ex hiis dicere volumus, quin doctore seu pastore ecclesiastico debeat reverencia et obediencia in hiis, que precipit seu docet observanda secundum legem evangelicam.*

⁴ f. 91rb.

⁵ f. 116va, § 5.

⁶ f. 118va, § 3.

nimmt und den Mißstand anprangert, daß unwürdige Personen als Bischöfe für Gegenden eingesetzt würden, die sie nicht einmal kannten. Mit einem letzten *Nota* bezeichnete Friedrich die Stelle, wo Marsilius sagt: *Non enim sunt temporalia hereditas apostolorum, quam conservandam successoribus suis episcopis dimiserunt* ¹.

In diesem Zusammenhang fällt auf, daß Friedrich in der ausführlichen Verteidigung des priesterlichen Armutsideals nur ein Rand-*Nota* angebracht hat ². Wahrscheinlich waren ihm die von Marsilius vorgetragene Argumente zur Genüge bekannt, und außerdem scheint er das Werk nur in zweiter Linie unter dem spezifisch franziskanischen Gesichtspunkt des Armutsideals durchgearbeitet zu haben ³. Auch suchte Friedrich von Amberg im *Defensor pacis* kaum eine Bereicherung seiner Ansichten über den Staat, sondern vielmehr Klarheit über die Kirche und deren krankes Haupt. So muß denn letztlich Friedrichs Beschäftigung mit diesem Werk in Verbindung mit seinen ordensgeschichtlichen Studien und Materialsammlungen gebracht werden, die von einer andern Seite her seinen Eifer für franziskanische Reformbestrebungen beleuchten ⁴. Darüber hinaus aber macht der *Defensor pacis* in der Hand Friedrichs wahrscheinlich, daß er innerlich zu den Konzilsanhängern übergegangen war.

3. Ordensgeschichtliche Materialien (Cod. 60)

Die Haltung Friedrichs von Amberg in der Frage der Regelobservanz vor allem während seiner zweiten Lebenshälfte ist schon durch die Anschaffung des *Defensor pacis* und durch die Verwaltungsreformen im Franziskanerkonvent von Freiburg i. Ue. ⁵ angedeutet. Überdies weisen einige Kurztraktate sowie *Quaestiones* zum Problem der christlichen Armut in dieselbe Richtung ⁶. Am deutlichsten tritt sie

¹ f. 119rb, Dist. II, Kap. 24, § 8.

² f. 79va, Dist. II, Kap. 14, § 13, zur Erklärung der Matthäus-Stelle 10, 10 (*duas tunicas*) nach Chrysostomus. (Die Stelle findet sich auch in der *Catena aurea* des Thomas v. Aquin; ed. A. GUARIENTI, Rom 1953, 165.)

³ Es ist auch möglich, daß der Einsatz Friedrichs für das christlich-franziskanische Armutsideal nicht immer gleich stark war.

⁴ Cf. unten S. 48–54.

⁵ Cf. oben S. 9, 12 f.

⁶ Cf. Kat., Cod. 44, V (von Friedrich niedergeschrieben), bes. Nr. 6: f. 58r; Cod. 44, IX, 2: f. 135r–135v; IX, 4: f. 136v–137r.